

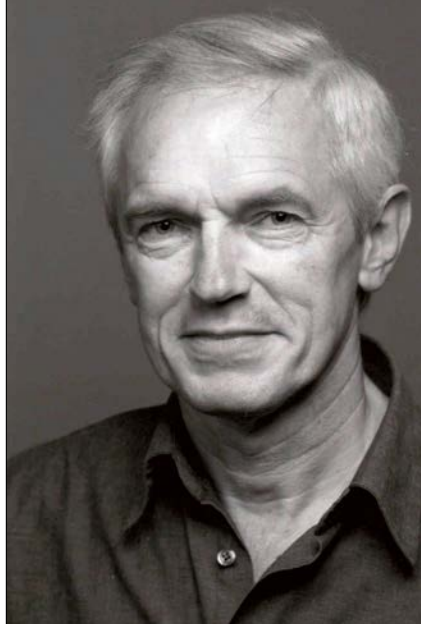
Der andere Osten

Das sogenannte Mitteleuropa des 20. Jahrhunderts hat musikalisch ebenso viel zu bieten wie Deutschland und Russland.
Ein kleines Buch über Karol Szymanowski befreite Volker Tarnow aus den Banden des abgedroschenen Repertoires.

Zu den bleibenden Errenschaften des ersten deutschen Staates der Arbeiter und Bauern zählt der Zwangsumtausch. Jedenfalls für mich. Da es meist unmöglich war, die 25 D-Mark Eintrittsgeld in Ost-Berlin auszugeben, weil etwa an der Lindenoper „Die Frau ohne Schatten“ mal wieder ausfiel, denn die Kaiserin wurde gern gegen harte Devisen an Wien verliehen, und weil auch die üppigsten Mahlzeiten im Roten Ratskeller nicht ins Portemonnaie schnitten, musste ich andere Investitionsmöglichkeiten aufsuchen. Mich rettete die Musikalienhandlung in der Karl-Marx-Allee; nicht aus ohnehin nur vorübergehendem Reichtum, sondern für immer.

Ich erwarb dort zu wahrhaft sozialistischen Preisen kiloweise Partituren von Breitkopf & Härtel sowie Peters, und ich machte eine zunächst unscheinbar wirkende Entdeckung, die sich als historisch erweisen sollte. Für mich fiel die Mauer lange vor 1989, dank eines Büchleins des Leipziger Reclam-Verlages, erschienen 1982: „Begegnung mit Karol Szymanowski“, die erste deutschsprachige Würdigung dieses Komponisten, auf Übersetzungen älterer polnischer Texte beruhend. Stanisław Golachowskis 80-seitige Einführung in Leben und Werk von 1948, ein substanzieller, erstaunlich ideologiefreier Essay, und Jarosław Iwaszkiewicz's Erinnerungen an Szymanowski aus dem Jahre 1947. Diese 100 Seiten enthalten die lebendigsten, farbigsten Zeilen über den Komponisten und dessen Milieu in der Ukraine, Warschau und Zakopane. Doch Iwaszkiewicz hat dem lebenslänglichen Freund noch ein weitaus bedeutenderes Denkmal gesetzt: den monumentalen Roman „Sława i chwała“ („Ruhm und Ehre“), ein episches, großpolnisches Epochengemälde, in dem Szymanowski alias Edgar Szyller einer der vielen Protagonisten ist. Die beiden ersten Bände erschienen 1961, wie der dritte 1966 auch auf Deutsch.

Szymanowskis Entdeckung bedeutete auch Iwaszkiewicz's Entdeckung. Der Autor berichtet davon, wie 1933 „Das Birkenwäldchen“ parallel zur gleichen Zeit und sogar im gleichen Haus mit



Szymanowskis wundersamen „Kurpien“-Liedern entstand. Durch diese Erzählung, prominent verfilmt von Andrej Wajda, kam ich zur polnischen Literatur und dann weiter zur tschechischen, ungarischen, rumänischen. Und es halfen wiederum ostdeutsche Verlage, die sich das Engagement für die Kultur der „Brudervölker“ auf die Fahne geschrieben hatten oder schreiben mussten.

Heute höre ich Szymanowski nur noch selten. Ich komme auch nicht mehr (da Kritiker aus dem Westen in Polen unerwünscht sind) durch Warschaus Nowy Świat, wo Gedenktafeln an Hausnummer 47 zwei einstigen Bewohnern mit ukrainischen Wurzeln gewidmet sind: Joseph Conrad und

Karol Szymanowski. Gründe genug, mich vor diesem Ort zu verneigen, gäbe es nach wie vor. Denn ohne Szymanowski hätte sich mir nie das märchenhaft reiche Kulturerbe jener Nationen erschlossen, die von ihren übermächtigen Nachbarn beinahe vernichtet worden wären. Unzählige Komponisten, unter ihnen begnadete Sinfoniker wie der Ungar László Lajtha oder der Ukrainer Boris Ljatoschinski sind nach wie vor Opfer einer von Deutschen und Russen ausgehenden Hegemonie; Faschismus, Bolschewismus und Avantgardismus haben – mit unterschiedlichen Methoden, aber ähnlichem Resultat – die Künstler des sogenannten Mitteleuropa unterdrückt und verdrängt.

Unsere Politik musste unlängst schockartig erkennen, was es bedeutet, wenn man nur nach Russland blickt. Unsere Klassikszene ist von einer solchen Zeitenwende weit entfernt. Immerhin bietet der Tonträgermarkt den Granden aus Mitteleuropa das hochverdiente Asyl. Es ist auch mir zu einer Art Heimat geworden dank Szymanowski & Co.



Begegnung mit Karol Szymanowski (Philipp Reclam jun.)
Jarosław Iwaszkiewicz: Ruhm und Ehre (Aufbau-Verlag oder Albert Langen/Georg Müller)

Beide antiquarisch erhältlich